



Eric Holler

ERIC HOLLER

Visionen

Gelsenkrimi

Roman Just

Inhaltsverzeichnis

Über den Autor	3
Zur Person:.....	4
Rückblende	5
1. Akt.....	9
Realität.....	9
Wahnvorstellungen.....	21
Impressum	23

Eric Holler

Visionen

Gelsenkrimi

3. Staffel – Band 2

Über den Autor

Roman Just ist in der Welt der Literatur in verschiedenen Genres unterwegs. Mit den Thrillern der "Tatort-Boston-Reihe" hat er den Einstieg in die Literaturwelt begonnen, sie dann mit den "Gelsenkrimis" fortgesetzt. Neben den Thrillern und Krimis arbeitet er an einer mehrteiligen Dystopie und einer historischen Familiensaga, hinzu kommen Ausflüge in andere Genres.

Der Autor und bekennender Selfpublisher ist Jahrgang 1961, lebt in Gelsenkirchen, leidet mit dem vor Ort ansässigen Fußballclub zu allen Zeiten mit, spielt außerdem gerne Schach und beschäftigt sich gelegentlich mit der Astronomie.

Zur Person:

Sternzeichen: Jungfrau

Gewicht: Im Moment viel zu viel

Erlerner Beruf: Kellner

Derzeit tätig als: Autor/Selfpublisher

Charaktereigenschaften: Impulsiv/Hilfsbereit

Laster: Nie zufrieden mit einem Ergebnis

Vorteil: Meistens sehr geduldig

Er mag: Klare Aussagen

Er mag nicht: Gier und Neid

Er kann nicht: Den Mund halten

Er kann: Zuhören

Rückblende

Es konnte als ein sonderbares Omen gewertet werden, zugleich schien die Mühlenstraße in Gelsenkirchen-Buer der passende Wohnort für Privatdetektiv Eric Holler zu sein: Gegenüber dem Haus, welches er gemietet hatte, befand sich der "Alte Friedhof". In Bezug auf Bestattungen war die Anlage längst außer Betrieb, wurde oft von Spaziergängern mit Hunden aufgesucht. Aus dem Bürofenster des Privatschnüfflers konnte links von der eingestellten letzten Ruhestätte das "Sankt-Marien-Hospital" gesehen werden, wodurch der Standort Erics eine besondere Bedeutung erhalten hätte, wenn der Friedhof aktiv gewesen wäre. Sein Job, in Reichweite eine Klinik und eine Gräberanlage, irgendwie passten die drei Komponenten perfekt zueinander.

Nach dem letzten Fall, der aus der Perspektive Hollers und des "Sheriffbüros Buer" relativ glimpflich ausgegangen war, konnte Eric mit einem Teil seiner Vergangenheit in Gelsenkirchen abschließen. Nicht alles fand aus seiner Sicht ein zufriedenstellendes "Happy End", nur konnte niemand daran etwas ändern. Das Kriminalkommissariat und seine Detektei besaßen keinerlei Befugnisse, die es ihnen erlaubt hätten, übergeordneten Stellen vorzuschreiben, wie mit den ermittelten Ergebnissen und den dadurch Verhafteten umgegangen werden sollte. Eric Holler nahm es hin, im Wissen an dieser Tatsache nichts ändern zu können. Immerhin wusste er nun, wer für den Tod einer seiner Mandantinnen verantwortlich war. Bei dem Anschlag war auch er verletzt wor-

den, doch ob auch er hätte sterben sollen, ließ sich nicht vollständig klären. Für Holler war es auch unerheblich, was für ihn zählte, bestand daraus, nicht von einem seiner Feinde angegriffen worden zu sein, die er sich während seiner Tätigkeit bei der CIA gemacht hatte.

In den nachfolgenden Wochen hatte es der Privatschnüffler mit Kunden und Aufträgen zu tun, die bezeichnend für den Job eines Privatdetektivs waren. Es galt herauszufinden, ob Lebensgefährten treu waren, eine im Familienkreis gestohlene Briefmarkensammlung musste gefunden werden, zudem begab sich Holler auf die Suche nach einer verschollenen Siamkatze, die einen außergewöhnlichen Stammbaum besaß und schon etliche Preise bei irgendwelchen Katzenveranstaltungen gewonnen hatte. Die mit Abstand interessanteste Aufgabe wurde ihm von einem Paar erteilt, welches über Nacht den eigentlichen Ehepartner verließ um zusammenleben zu können. Es verhielt sich so, dass die Frauen zusammenleben wollten, einer der verlassenen Männer mit der Situation nicht umgehen konnte, die Damen zu stalken anfing. Nachdem Eric ihn mehrfach dabei ertappt hatte, gute Worte nichts halfen, unterzog er ihn einer Gehirnwäsche in Verbindung mit einer Prügelstrafe. Prompt war es den verliebten Frauen vergönnt, ihre Freiheit ausleben zu dürfen.

So verstrichen den März, April und Mai, mit dem Juni kam die Fußball-Europameisterschaft nach Deutschland, damit auch nach Gelsenkirchen. Während dem sportlichen Großereignis wurde aus Gelsenkirchen außerdem "Swiftkirchen", da Taylor Swift in der Arena Konzerte gab und zig Fans in die Stadt der zu diesem Zeitpunkt neu entflammten tausend

Feuer lockte. Die fußballerischen und gesanglichen Events sorgten dafür, dass Eric Holler, Kriminalhauptkommissar Werthofen und Hauptkommissar Wranicki sich zu dieser Zeit kaum sahen.

Die Europameisterschaft hatte begonnen, der Privatdetektiv den Fall mit dem Stalker abgeschlossen, da erhielt Eric eine erfreuliche Nachricht den Vereinigten Staaten. Seinem Freund Andy und dessen Frau Debbie war es gelungen, ihre Ehekrise zu überwinden. Holler freute sich ehrlich darüber, denn es hätte nicht viel gefehlt und sein Kumpel wäre womöglich Witwer geworden. Andys Frau und ihre zwei gemeinsamen Kinder waren nämlich entführt worden, doch glücklicherweise erreichte der Privatschnüffler ihre Freilassung durch einen Deal mit dem Kidnapper. Seitdem führte Eric das Dasein eines Privatdetektivs, der ihm mehr oder weniger das Gefühl gab, überflüssig zu sein.

Holler war es recht, auch Kleinaufträge besaßen hin und wieder ihren Reiz und jeder Job verbesserte seine finanzielle Situation, deren vollständige Genesung jedoch nach wie vor Zeit in Anspruch nehmen würde. Die Hoffnung zum Jahresende schuldenfrei zu sein, war allerdings gestiegen. Durch den Anpfiff der Fußball-Europameisterschaft fiel er zwar in ein unternehmerisches Loch, nur war es so von ihm erwartet worden. Gauner und ihre kriminellen Energien machten natürlich nie eine Pause, aber bei Großveranstaltungen wurde vorsichtiger zu Werke gegangen. Die Polizeiaufgebote in den Städten, die zahlreichen zivilen Ermittler, auch die zu dieser Zeit wieder eingeführten Grenzkontrollen ließen so manchen Ganoven eine kurze Schaffenspause einlegen.

Das bunte Fußballfest, das durch Deutschlands Auftakt-sieg kurzweilig an das Sommermärchen 2006 erinnerte, an die Euphorie von damals zu keinem Zeitpunkt wirklich anknüpfen konnte, interessierte Eric Holler weniger. Schalke Klassenerhalt in der zweiten Liga zählte, die Vorfreude auf eine bessere Saison überwog. Dem Privatschnüffler war es gelungen, an eine Dauerkarte zu kommen, er dachte auch darüber nach, ob er nicht für einige Tage seine Eltern in Prien am Chiemsee besuchen sollte. Inzwischen lebte er über zwei Jahre in Gelsenkirchen, seitdem hatte er sich bei ihnen nicht blicken lassen. In der dritten Juniwoche fasste Eric den Entschluss, nach Bayern zu fahren, doch daraus wurde nichts. Schuld daran war Gisela Horster, die sich von ihm telefonisch einen Termin geben ließ und am darauffolgenden Tag in seinem Büro saß.

1. Akt

Realität

Eric Holler sah die ihm gegenüberstehende Dame an, der er wie ein Gentleman den Vortritt in sein Büro überlassen hatte. Im Anschluss nahm er von Gisela Horster die für eine Rechnung notwendigen Daten auf, wobei sie sich als waschechte Gelsenkirchenerin entpuppte, die nicht im Stadtteil "Horst", sondern in "Ückendorf" zur Welt gekommen war. Der Privatdetektiv unterließ jede Bemerkung dazu, dachte kurz an Werthofen, der mit Sicherheit in Bezug auf den Nachnamen der Klientin und dem Stadtviertel seinen Mund nicht hätte halten können.

»Wie sind Sie auf mich gekommen?«, fragte Holler, blätterte nebenbei in seinem Notizblock eine Seite um.

»Viele Alternativen gibt es zu Ihnen nicht«, erwiderte die Frau.

»Darüber bin ich keineswegs traurig«, sagte Eric, fragte: »Was kann ich für Sie tun, Frau Horster?«

Die Gefragte schien sich mit einem Mal unwohl in ihrer Haut zu fühlen. »Sie werden mich wahrscheinlich gleich für bescheuert halten, aber ich bin mir sicher, dass ich verfolgt werde, in Gefahr schwebe.«

Holler verzog keine Miene. »Eine diverse Ahnung, wer Sie beschattet und warum?«

»Nein, nicht wirklich.«

»Wer könnte die unwirkliche Person sein?«, bohrte Holler nach, lächelte die Frau aufmunternd an.

»Vielleicht mein Ex-Mann, aber sicher bin ich mir nicht.«

»Sie sind geschieden oder leben in Trennung?«

»Geschieden, schon seit fünf Jahren«, antwortete Gisela mit einem Ton, der verriet, dass ihr der Umstand peinlich war.

»Frau Horster, sich von einem Lebenspartner zu trennen, vor allem dann, wenn die Chemie nicht mehr stimmt, ist absolut keine Schande. Haben Sie nach der Trennung von ihrem Mann mit ihm Schwierigkeiten gehabt? Wenn nicht, warum sollte Sie Ihr Ex nach so langer Zeit belästigen?«

»Wie gesagt, ich weiß nicht, ob er dahintersteckt, nur ist er definitiv der Einzige, dem ich es aus meinem Umfeld zutrauen würde.«

Der Privatdetektiv sah auf seine Armbanduhr. Es war zwei Uhr nachmittags. »Ich werde mir jetzt ein Weißbier gönnen, möchten Sie etwas trinken? Kaffee, Tee, Wasser, sonstiges?«, unterbreitete er seiner vermeintlich neuen Kundin ein Angebot, da er davon ausging, dass ihm ein längeres Gespräch bevorstand.

»Ich schließe mich Ihnen an, falls es keine Umstände macht«, entgegnete Gisela, fügte hinzu: »Denken Sie nicht schlecht von mir, aber wenn Bier, dann nur Weißbier.«

»Womit Sie bei mir Bonuspunkte sammeln, die nicht auf der Rechnung ersichtlich werden, wenn es zu einer Zusammenarbeit kommt«, entkam es Holler, gleichzeitig hatte er sich erhoben und war kurz im Nebenzimmer verschwunden. Kurz danach prostete er Gisela Horster zu und sagte: »Erzählen Sie mir mehr über Ihre Ehe, Ihren Mann und natürlich über Sie selbst.«

Gisela Horster wischte sich den Schaum von ihrer Oberlippe, was keine Folgen an ihrem Aussehen heraufbeschwor, da sie völlig ungeschminkt erschienen war. Ob aus Überzeugung keine Schminke zu brauchen oder gegen das Zeug negativ eingestellt zu sein, ließ sich nicht beurteilen. »Rauchen erlaubt?«, sah sie unruhig auf den Aschenbecher, der auf dem Schreibtisch stand.

»Tun Sie sich keinen Zwang an«, gab Eric der Frau Feuer, zündete sich selbst eine Zigarette an. »Also, wie steht um Sie, Ihren Ex und die gescheiterte Ehe?«

»Wir waren jung, verliebt, haben zu schnell und zu früh geheiratet. Mit den Jahren merkten wir, dass uns doch sehr wenig verbindet, woraufhin wir uns zunächst probeweise trennten. Beide kamen wir ohne den anderen hervorragend zurecht, die Scheidung war die Konsequenz. Sie lief friedlich ab, einen Rosenkrieg gab es nicht.«

»Wieso fällt Ihnen dann Ihr Ex als Erster ein, der Sie verfolgen könnte?«

Gisela zuckte mit den Schultern. »Ich weiß nicht. Wahrscheinlich nur deswegen, da mir sonst niemand einfällt.«

Der Privatschnüffler lächelte verständnisvoll, obwohl es ihm mittlerweile so vorkam, als ob er mit Absicht dazu verleitet wurde, der Frau jedes Wort aus der Nase ziehen zu müssen. »Warum trauen Sie es Ihrem Ex zu?«

»Ich hörte, dass seine letzte Beziehung ebenfalls gescheitert ist, womöglich will es sich wieder an mich heranmachen.«

»Frau Horster! Bitte, wenn Sie meine Hilfe in Anspruch nehmen wollen, dann sollten Sie in den nächsten Minuten gesprächiger werden.«

»Bitte verzeihen Sie, ich befand mich noch nie in so einer Lage, komme mir wie vor Gericht vor.«

Eric zog den zur Seite geschobenen Notizblock vor sich, nahm einen Kugelschreiber in die Hand. »Sie sind hier weder Angeklagte noch Zeugin. Außerdem habe auch ich eine Schweigepflicht. Mein Vorschlag: Wir machen ein kleines Frage- und Antwortspiel, damit ich mir über Sie ein Bild machen kann. Einverstanden?«

»Fragen Sie«, stimmte Gisela zu.

»Sie sind alleinstehend?« Die Dame nickte. »Kinder?« Nun schüttelte die Frau abweisend den Kopf. »Wo leben ihre Eltern, haben Sie Geschwister?«

»Drei Geschwister, alle sind in der Nähe ansässig. Meine Eltern wohnen immer noch in Ückendorf.«

»Gibt es familiäre Probleme?« Gisela verneinte. »Was machen Sie beruflich, wie sieht Ihr finanzieller Status aus?«

»Ich bin Lehrerin, derzeit im Krankenstand. Mein Konto ist im Plus, meine Ersparnisse sind überschaubar.«

»Wie sieht es bei Ihren Eltern und Geschwistern diesbezüglich aus?«, erkundigte sich Eric, denn vor allem wegen des Geldes kam es in Familien zu Streitigkeiten und Tragödien.

»Bei allen ähnlich wie bei mir, nur meine Eltern können als einigermaßen vermögend bezeichnet werden. Allerdings verfügen Sie nicht über ein Kapital, das uns nach Ihrem Tod zu Millionären machen würde«, schränkte Gisela ihre Aussage ein.

»Der Nachlass ist geregelt oder kommt es deswegen zu Eifersüchteleien?«

»Wir sind zwei Mädchen und zwei Jungs, verstehen uns prächtig, uns allen steht eines Tages der gleiche Anteil zu.«

»Okay, jetzt noch ein paar persönliche Fragen, einige werden Ihnen sicher seltsam vorkommen. Bereit?«

»Legen Sie los«, zeigte sich die Dame auch diesmal willig.

»Probleme ähnlicher Art, die Sie zu mir geführt haben, schon mal gehabt?« Wieder erfolgte eine Verneinung. »Wie sieht es mit dem Konsum von Alkohol und anderen Drogen aus?«

»Ich trinke gerne mal ein Weißbier oder ein Glas Wein, bin eine leidenschaftliche Raucherin und nehme nur Schmerzmittel, wenn nötig.«

Holler legte plötzlich den Stift weg, drückte die Zigarette aus und lehnte sich zurück. Seine Miene war entspannt, aber seine Augen hingen an Gisela, als ob sie ein offenes Buch wäre: »Ganz ehrlich: Warum sind Sie krankgeschrieben?«, erkundigte er sich, ließ die Dame durch seinen Ton wissen, dass er ihr in Bezug auf die erwähnte Arbeitsunfähigkeit nicht glaubte. Es lag an der Art, wie oberflächlich und überstürzt sie dieses Detail erwähnt hatte.

»Also gut: Ich bin vorübergehend freigestellt. Angeblich soll ich einem Schüler eine Ohrfeige verpasst haben, aber das ist gelogen.«

Erneut gab sich Eric nachsichtig: »Wenn Sie mich engagieren möchten, dann müssen Sie ehrlich zu mir sein. Wie bereits erwähnt, auch ich unterliege der Schweigepflicht, somit wäre ich bei einem Deal zwischen uns, Ihr Arzt, Rechtsanwalt und eben Privatdetektiv. Werde ich belogen, im Unklaren gelassen, kann ich nichts für Sie tun. Durch Schweigen

oder Lügen entstehen zu leicht falsche Diagnosen. Es kommt zu fehlerhaften Schlussfolgerungen und Handlungen, die ein Urteil nach sich ziehen könnten, welches Ihnen nicht gefallen wird. Frau Horster, entweder Sie sind ehrlich oder wir trinken das Bier aus und die Sache hat sich erledigt.«

»Bitte entschuldigen Sie, aber es ist doch ganz klar, dass ich ungern auf meine berufliche Situation eingehe.«

»Natürlich verstehe ich es, trotzdem: Ich bin kein Elternteil, welches seinem Kind zur Seite steht, stattdessen befinde ich mich sozusagen neben Ihnen, werde jedoch belogen. Lassen wir das hin und her, ab sofort nur die Wahrheit. Wie viele angeblich gehorfeigte Kinder beziehungsweise Jugendliche gibt es?«

»Drei Schüler behaupten, ich hätte sie geschlagen. Es stimmt nicht, ich schwöre es!«

Holler nickte, arbeitete weiter daran, sich das Vertrauen der möglichen Kundin zu verdienen. »Obwohl Sie unehrlich waren, ich glaube Ihnen. Kann es sein, dass Familienmitglieder der vermeintlich Gehorfeigten Ihnen aus Rachegelüsten Angst einjagen wollen?«

Gisela Horster zog eine Zigarette aus der Packung in ihrer Handtasche, ließ sich durch den Privatdetektiv erneut Feuer geben, obwohl sie den letzten Glimmstängel gerade erst ausgedrückt hatte. Sie nippte an ihrem fast noch vollen Weißbier, begann schließlich den Kopf zu schütteln. »Nein, das denke ich nicht. Meine Vermutung sieht so aus, dass die Eltern meinen Aussagen mehr Gewicht schenken als den Worten ihrer Kinder. Die Freistellung vom Lehrdienst ist eventuell gar nicht den Vorwürfen geschuldet, eher den üblen

Nachreden, die ich der Lehrerschaft zu verdanken habe. Nur sehe ich die Probleme in der Schule in keinem Zusammenhang mit meinem Erscheinen hier stehen. Nein, ich bin mir sicher, dass mich jemand verfolgt, diese Person aber nicht zu meinem Umfeld gehört, weder beruflich noch privat. Davon kann ich nur meinen Ex ausnehmen.«

»Welche Ungereimtheiten gibt es sonst noch in Ihrem Leben? Falls Sie beschattet werden, muss es dafür einen Grund geben«, erklärte Eric.

Gisela blies den Zigarettenrauch der Decke entgegen, sah einen Moment aus dem geöffneten Fenster. Das sommerliche Wetter ließ zu wünschen übrig, doch die angenehmen Temperaturen waren ein kleiner Trost für die zuhauf vorhandenen regnerischen und zum Teil stürmischen Tage in der Vergangenheit, von denen die Schalker-Arena einigermaßen verschont geblieben war. Immerhin war der Klassenerhalt geglückt, doch trotz der Freude überwog der Frust über den schlechten Saisonverlauf. Die vermeintliche Klientin richtete ihren Blick auf Holler: »Es gibt keine ungewöhnlichen Passagen in meinem Werdegang. Ich bin eine geschiedene Frau, die wie jeder andere Mensch Höhen und Tiefen erleben musste. Ich habe in meinem Leben oft gelacht, auch so manche Träne vergossen, aber nie die Zuversicht verloren. Mein Beruf füllt mich aus, meine Familie gibt mir Halt. Im Moment bin ich überzeugter Single. Ihr Kerle macht einem nur das Leben schwer, zudem seid ihr kompliziert und führt euch gegenüber dem weiblichen Geschlecht dominant auf. Wären wir nicht körperlich im Nachteil, wäre die Welt wahrscheinlich friedlicher.«

Holler nahm einen Schluck, wischte sich den Bierschaum von den Lippen. »Mag sein, allerdings würde es nur dann zutreffen, wenn keine Furien das Sagen hätten. Bleiben wir bei Ihnen: Was erwarten Sie am Ende von mir?«

»Eine dumme Frage, finden Sie nicht?«, entgegnete Gisela.

»Nicht unbedingt. Angenommen ich stelle Ihren Beschatter, was soll dann geschehen? Wollen Sie Anzeige gegen ihn erstatten oder wäre es Ihnen lieber, dass ich ihm ins Gewissen rede?«

»Womöglich wäre beides sinnvoll«, meinte die Frau und drückte ihre aufgerauchte Zigarette aus.

»Haben Sie bezüglich Ihres ehemaligen Gatten eine Adresse für mich?«, fraget Eric, schob der Frau den Notizblock zu, nachdem sie genickt hatte. Während Gisela Horster die Anschrift ihres Ex aufschrieb, wurde sie von Holler sehr genau beobachtet. Den Privatdetektiv wollte das Gefühl nicht verlassen, dass ihm die Dame einiges bewusst vorenthielt. Sie wirkte seltsam zerfahren, sogar während ihres Tuns mit dem Kugelschreiber auf merkwürdige Art hyperaktiv. Ihn störte nicht ihr Zigarettenkonsum, da sie sich beim Schreiben erneut eine Zigarette anzündete. Auch das von ihr fast ausgetrunkene Weißbier bereitete ihm kein Kopfzerbrechen, die beiden Laster sprachen den Privatschnüffler eher an. Warum sollte er jemanden etwas vorhalten, was er selbst zu genießen wusste. Doch da war etwas, was er im Moment nicht definieren konnte. Von seiner neuen Klientin, falls er den Auftrag annehmen würde, ging ein sonderbares und vor allem widersprüchliches Flair aus. Einerseits gab sich Gisela ruhig und gefasst, andererseits passte sich diesem Verhalten

ihre Körpersprache nicht an. Sie versuchte das leichte Zittern ihrer Hände zu verbergen, nur gelang es ihr nicht, eine flüssige Schreibweise hinzubekommen. Holler erkannte es, erhielt eine Bestätigung, nachdem Gisela ihm den Notizblock zurückgegeben hatte. Für eine Lehrerin besaß die Frau eine Handschrift, die als Sauklaue bezeichnet werden konnte. Zusätzliche äußere Faktoren an ihr ließen zu, dass Eric skeptisch blieb: Das Rauchverhalten kannte Holler nur von Kettenrauchern oder Menschen, die sich in Situationen befanden, von denen sie nicht mit Sicherheit zu sagen vermochten, ob sie der Realität entsprachen. Hinzu kam ihre Sitzhaltung: Gisela Horster saß seltsam steif ihm gegenüber, war jedoch nicht fähig, ihr rechtes Bein ruhig zu halten. »Ich benötige noch die Adressen Ihrer Eltern und Geschwister und alle Daten von Ihnen, die für eine Rechnungsstellung erforderlich sind. Sie kennen meinen Tagessatz?« Gisela nickte, hatte vor, nach dem Notizblock zu greifen, doch Eric bat sie, ihm die Wohnadressen anzusagen. Es war nämlich kurz zuvor schon schwer genug gewesen, die von Gisela Horster aufgeschriebene Anschrift zu entziffern. Als es erledigt war, lehnte sich der Privatdetektiv zurück, sah dabei zu, wie die Dame ihr Weißbierglas leerte. Einen Augenblick überlegte er, ob er den Auftrag annehmen sollte, denn nach wie vor verspürte er ein Unbehagen. Er trank auch sein Glas leer, fragte: »Darf es noch eines sein?« Gisela nickte zustimmend, es geschah auf eine Weise, die den Privatschnüffler noch nachdenklicher machte. Als von ihm die Luft aus den Gläsern gelassen worden war, auch er sich eine weitere Zigarette angezündet hatte, wurde ihm klar, dass er den Auftrag

schon aus Neugier nicht ablehnen konnte. Weshalb auch immer, irgendetwas sagte ihm trotz seines Misstrauens, dass die Frau vor seinem Schreibtisch Hilfe brauchte. Eine sichtbare Tatsache konnte Eric nämlich nicht außer Acht lassen: Die scheinbar gefasste Frau war nervlich am Ende, zudem körperlich, somit sehr wahrscheinlich auch gesundheitlich, alles andere als in Hochform. Darauf bezog sich die Neugier des Privatdetektivs, unbedingt wollte er in Erfahrung bringen, woran es lag. »Okay, wir sind im Geschäft, ich übernehme Ihren Auftrag, aber seien Sie gewarnt und denken Sie immer daran: »Ab sofort bin ich Ihr Arzt, Anwalt und wenn Sie so wollen Beschützer. Eine Lüge, eine meinerseits nicht befolgte Anweisung, dann werfe ich das Tuch. Verstanden?«

»Das ist fair«, erwiderte Gisela, schien für einen Moment erleichtert zu sein. »Sie griff in Ihre Handtasche, zog ein Kuvert heraus und reichte ihn an Holler weiter. »Das ist die Anzahlung für zehn Tage. Sollte es länger dauern, kann ich Sie noch vier weitere Wochen bezahlen, danach müsste ich einen Kredit aufnehmen. Falls Sie den Fall schneller lösen, können Sie mir den entsprechenden Teil des Vorschusses im Anschluss zurückgeben.«

Eric nickte, schrieb der Klienten eine Quittung aus. »Zurück zum Anfang: Wann und wo fühlen Sie sich durch einen vermeintlichen Beschatter so richtig in die Enge gedrängt?«

Gisela überlegte, zuckte mit den Schultern, dazu setzte sie eine ratlose Miene auf. »Ich weiß nicht, eigentlich immer, sowohl wenn ich nach Hause gehe als auch wenn ich es verlasse. Ich kann keine hundert Schritte zurücklegen, ohne mich zehnmal umgedreht zu haben.«

»Haben Sie dabei Ihren Ex entdeckt oder ist Ihnen eine andere Person aufgefallen?«

Es folgte ein tiefer Schluck Weißbier, schon wieder eine Zigarette, danach ein Kopfschütteln. »Nein, weder, noch! Ehrlich, manchmal habe ich schon angefangen zu glauben, ich wäre paranoid, aber so verrückt bin ich noch nicht.«

Eric lächelte, doch im Gegensatz zu seiner weichen Miene klang seine Frage streng: »Wie irre sind Sie dann?«

»Nicht mehr und nicht weniger als andere auch«, antwortete Gisela prompt. Hören Sie zu, Herr Holler!«, sagte sie ihrerseits in einem bis dahin nicht gehörten schroffen Ton. »Ich bilde mir nichts ein, irgendjemand verfolgt mich. Vielleicht nicht auf Schritt und Tritt, aber gefühlt dennoch pausenlos.«

Der Privatdetektiv zeigte Verständnis. »Das ist nachvollziehbar. Fühlt man sich beschattet, neigt jeder Mensch dazu, zu glauben, sich ständig im Blickfeld einer anderen Person zu befinden. Was denken Sie: Hätten Sie Ihren Schatten erkannt, wenn es sich um eine Person aus ihrem Umfeld gehandelt hätte?«

Gisela nickte zustimmend. »Ich denke schon. Weder meinem Ex-Mann noch irgendjemandem aus meiner Familie traue ich eine solche Abgebrühtheit auf Dauer zu. Nur wie gesagt, außer meinem Ex können Sie meine Familie und mein privates Umfeld komplett ausschließen. Das Verhältnis zu meinen Eltern, Geschwistern, Freunden und Bekannten ist ungetrübt.«

»Fühlten Sie sich auf dem Weg zu mir verfolgt?«

»Anfangs ja, als ich in die "301" stieg, nicht mehr«, erwiderte Gisela.

»Okay. Dann trinken wir in Ruhe aus, danach fahren Sie nach Hause. Sie drehen sich kein einziges mal um, ich werde hinter Ihnen sein. Was ich abschließend noch bräuchte, wären Ihre Tagespläne für die kommenden Tage. Ich muss wissen, wann und wo Sie planen zu sein. Ich bin zwar fit in meinem Job, könnte Sie durch höhere Gewalt dennoch aus den Augen verlieren. Umgekehrt möchte ich vor Ihnen an Orten zugegen sein, die Sie in den nächsten Tagen aufzusuchen gedenken.«

Gisela lächelte verlegen. »Ich habe keine derartigen Absichten«, gab sie zu.

»Gut. Wenn es so ist, erstellen wir einen Plan, wo Sie sich in dieser Woche sehen lassen. Planetarium Bochum, Zoom-Zoo, Kunstmuseum, Zeche Hugo, Ausflüge nach Oberhausen und Essen wären auch nicht schlecht. Sie müssen sich bewegen, damit ich die Bedrohung ausfindig machen kann. Einverstanden?«

Gisela Horster zwang sich zu einem Lächeln, stimmte zu, ohne darauf einzugehen, dass ihr die Vorgabe Hollers nicht gefiel. Die Ausflugswoche wurde abgestimmt, der erste Termin auf den kommenden Vormittag in der Zoom-Erlebniswelt festgelegt. Danach begleitete der Privatdetektiv seine Klientin im angemessenen Abstand nach Hause, ohne eine Person zu entdecken, durch die der Frau ein auffälliges Interesse zugekommen wäre.

Wahnvorstellungen

Gisela Horster schaffte es tatsächlich: Nicht einmal hatte sie sich umgedreht, bevor sie das Haus betrat, in dem ihre Wohnung lag. Sie wohnte in der Altstadt von Gelsenkirchen, dort in der Augustastraße, somit im Zentrum der Stadt der tausend erloschenen Feuer. Zwar brannten wieder einige Fackeln aufgrund des Klassen-erhalts des "S 04", aber ihre Zahl blieb überschaubar.

Eric Holler schritt im Anschluss die Straße entlang, bog um die Ecke, befand sich in der "Weberstraße", rauchte vor Ort eine Zigarette, nahm danach den gleichen Weg zurück auf sich. Wie vereinbart hatte seine Klientin in der Zwischenzeit ein Fenster zur Straße komplettgeöffnet, wodurch sie ihm signalisierte, dass bei ihr alles in Ordnung war. Anschließend fuhr Holler mit der Straßenbahnlinie 302 zurück nach Buer, begab sich ohne Umwege nach Hause. Der Wochenplan in Bezug auf Gisela Horster war mit ihr abgesprochen, wodurch ihm keine strapaziösen, aber wahrscheinlich doch ein paar anstrengende Tage bevorstanden. Die Frage war, wer ihn mehr in Anspruch nehmen würde: Gisela Horster selbst oder ihr vermeintlicher Stalker. Nach wie vor war Eric von der Geschichte der Dame nicht komplett überzeugt, aber der Vorschuss und seine Neugier stellten für ihn eine Verpflichtung dar, der er sich nicht entziehen konnte. Schon am nächsten Morgen sollten seine Zweifel noch größer werden, zugleich Giselas Story mehr Glaubwürdigkeit erhalten.

Ω

Es war eine schreckliche Nacht. Plötzlich stand er vor ihr. In der einen Hand hielt er eine Rasierklinge, in der anderen ein Messer mit einer gezackten Klinge. Gisela lag im Bett, starrte mit weit aufgerissenen Augen zu ihm empor. Er hatte sich eine Maske über das Gesicht gezogen, den Stoff mit Löchern versehen, damit er sie aus winzigen Löchern ansehen, zudem beschwerdefrei atmen und reden konnte. Der Fetzen über seinem Gesicht war von ihm mit schrecklich abstoßenden Farben bemalt und zu einer Fratze verwandelt worden, die widerlicher aussah als das erschreckendste und beängstigendste Satansgesicht.

Ende der Leseprobe

Impressum

© 2024 Roman Just

Postanschrift: Roman Just, Holtwiesche 11, 45894 Gelsenkirchen, bei Hendricks

www.gelsenkrimi.de

romanjust@gelsenkrimi.de

Die in diesem Buch dargestellten Figuren und Ereignisse sind fiktiv! Jede Ähnlichkeit mit lebenden oder toten realen Personen ist zufällig und nicht vom Autor beabsichtigt. Kein Teil dieses Buches darf ohne ausdrückliche schriftliche Genehmigung des Herausgebers reproduziert oder in einem Abrufsystem gespeichert oder in irgendeiner Form auf irgendeine Weise elektronisch, mechanisch, fotokopiert, aufgezeichnet oder auf eine andere Weise übertragen werden. Die Veröffentlichung erfolgt im Auftrag des Autors und der Gelsenecke.